

# Kurfürstliche Sommerresidenz Schwetzingen

## Die Bemühungen um die Aufnahme in das Welterbe der Menschheit

Hartmut Troll

*Das langjährige Engagement des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Schwetzingen für die Anerkennung als Weltkulturerbe fand 2012 auf der Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees in St. Petersburg trotz der formalen Vorläufigkeit kein gutes Ende. Der Beitrag beleuchtet die inhaltliche Positionierung, den turbulenten Verlauf mit Rücknahme und Neuaustrag, die sich wandelnden Rahmenbedingungen des Welterbeumfeldes und die umstrittene Rolle von ICOMOS, dem Internationalen Rat für Denkmalpflege.*

In St. Petersburg fanden vor gut drei Jahren die Bemühungen Schwetzingens um die Anerkennung als Weltkulturerbe kein gutes Ende. In der 36. Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees wurde der Antrag zur Kurfürstlichen Sommerresidenz<sup>1</sup> zur Überarbeitung zurückgegeben und somit keine abschließende Entscheidung getroffen. Davor wurde er außergewöhnlich lange und ebenso außergewöhnlich kontrovers beraten. Es gab in der ganzen Sitzungswoche überhaupt nur zwei Anträge, die eine Auseinandersetzung dieser Intensität und Dauer auszulösen imstande waren; neben dem Kurpfälzer Antrag war es jener der Palästinenser zur Geburtskirche Jesu. Dabei ging es ganz offenkundig vordringlich um die politischen Implikationen.

Am Ende stand für die deutsche Delegation – ein Antrag zur Ablehnung fand in der Abstimmung keine Mehrheit, was einer Anerkennung der prinzipiellen Denkmalwürdigkeit des Schwetzingener Ensembles gleichkommt – eine Überarbeitungsempfehlung in Richtung einzelner Merkmale wie der Mosee, also genau jener Merkmale, die im be-

stehenden Antrag bereits eine herausragende Rolle spielten, aber im Gutachten von ICOMOS, dem Internationalen Rat für Denkmalpflege, konsequent ignoriert wurden – womit dann doch auch hier eine fachpolitische Dimension in den Blick gerät.

Die UNESCO verleiht den Titel Welterbe an Stätten, die aufgrund ihrer Einzigartigkeit, Authentizität und Integrität, die letzteren Begriffe meinen die Echtheit und die Unversehrtheit des Denkmals als unabdingbare Voraussetzung, weltbedeutend sind. Für den außergewöhnlichen, universellen Wert muss bei Kulturgütern mindesten eines von sechs möglichen Kriterien erfüllt sein, die vom Meisterwerk über die wirkungsgeschichtliche Bedeutung des Objektes bis hin zu seinem Zeugniswert für eine (untergegangene) Kulturtradition reichen. Der Titel beruht auf der von 190 Staaten und Gebieten ratifizierten Welterbe-Konvention von 1972 und wurde erstmals 1978 vergeben.

In jener Zeit der Denkmalneuerortung wurde vom Europarat 1975 das Europäische Denkmalschutzjahr ausgerufen<sup>2</sup>, in dem

wichtige Impulse gesetzt und u. a. ein großes internationales Symposium »Historische Gärten und Anlagen« initiiert wurde, ein Meilenstein für die jüngere Geschichte der Gartendenkmalpflege in Deutschland und Europa. Diese vom Land Baden-Württemberg organisierte und durch das Deutsche Nationalkomitee von ICOMOS geförderte Veranstaltung fand in Schwetzingen ihren idealen Tagungsort. Die Wahl kam nicht von ungefähr und würdigte jene mit dem Parkpflegewerk 1970 begonnenen, ebenso umfangreichen wie behutsamen Restaurierungsarbeiten im Schwetzingener Schlossgarten, die sich bis in die heutigen Tage hinziehen, und dabei insbesondere die muster-gültige Teilrekonstruktion des Schwetzingener Mittelparterres in den Jahren 1973/74, die wegen der strengen Wissenschaftlichkeit in

ihrer Ausführung als neuer denkmalpflegerischer Maßstab rezipiert und in dem 1985 von Prof. Hennebo herausgegebenen Standardwerk zur Gartendenkmalpflege mit einem eigenen Kapitel bedacht wurde.<sup>3</sup> Fortan boten Brühl<sup>4</sup> und Schwetzingen für die Fachwelt »das authentischste Bild eines spätbarocken Gartens französischer Prägung in Deutschland«.<sup>5</sup>

## Schloss und Garten Schwetzingen

Mit dem inhaltlich noch sehr allgemeinen Titel "Schloss und Garten" nahm die deutsche Kultusministerkonferenz 1998 per Beschluss Schwetzingen in die Welterbe-Vorschlagsliste (Tentativliste) auf.



Schloss und Garten Schwetzingen, Broderie im teilrekonstruierten Parterre, im Hintergrund links das Obere Wasserwerk (Foto: Arnim Weischer, LMZ493818)



Merkurtempel. Friedrich Ludwig von Sckell lobte in seinen Beiträgen 1818 die »geschmackvollen und unter allen Gärten in Europa sich vorzüglich auszeichnenden kostbaren Tempeln« in Schwetzingen (Foto: Meike Kirscht)

In Schwetzingen schufen unter Kurfürst Carl Theodor (1724–1799) namhafte Architekten und Gartenkünstler einen spätbarocken Garten. Maßgeblicher Architekt war Nicolas de Pigage, der 1749 in den Dienst des Kurfürsten trat. Als Intendant der Gärten und Oberbaudirektor verfeinerte er das vom Hofgärtner Johann Ludwig Petri 1753 angelegte, heute sogenannte Kreisparterre und plante die Erweiterungen der nächsten Jahre. Er entwarf sowohl kunstvolle Gartenräume wie das Naturtheater als auch beachtliche Bauwerke, etwa das Rangtheater, die neue Orangerie für den wachsenden Bestand an Citrusgewächsen oder das Badhaus. Die qualitätsvolle Aus-

stattung des Gartens mit Parkbauten, die als sogenannte Fabriques vornehmlich eine Bildfunktion erfüllten, etwa das römische Wasserkastell, die Moschee oder der Merkurtempel, ist in Deutschland nur mit derjenigen der Wörlitzer Anlagen zu vergleichen. Friedrich Ludwig von Sckell war ab 1777 – gerade zurückgekommen von ausgedehnten Studienreisen nach Frankreich und England – mit verantwortlich für die Gestaltung der nun im Stil des »natürlichen« Landschaftsgartens entworfenen Partien. Diese bilden einen Kontrast zu den klaren Symmetrien des barocken Schlossgartens. Modellerte Wiesenflächen, stille Wasser, scheinbar natürlich gewachsene

Baumgruppen und geschlängelte Wege schufen »Reizende Mahlerische bilder und ansichten.«<sup>6</sup> Der kunstfreudige Carl Theodor verwirklichte mit seinen Baumeistern und Gartenarchitekten eine Gartenanlage, in der die zwei großen Garten- und Naturauffassungen des 18. Jahrhunderts ineinander greifen und sich zu einem Idealtypus eines fürstlichen Residenzgartens dieser Zeit verbinden.

## Tentativliste ■

In dieser von der deutschen Kultusministerkonferenz verabschiedeten Liste, in die Schwetzingen 1998 aufgenommen wurde, sind diejenigen Denkmäler aufgeführt, für welche in den kommenden Jahren Anträge auf Aufnahme in die Welterbeliste der UNESCO gestellt werden sollen. Die thematische Nennung auf der Tentativliste bedeutet nicht mehr als die Anerkennung eines Denkmalpotentials, sie ist weder eine Vorwegnahme noch eine inhaltliche Ausrichtung der Bewerbung. Im Schwetzingener Fall liest sich »Schloss und Garten« ja geradezu wie eine Überschrift. Erst im Rahmen der konkreten Antragsbearbeitung soll eine glaubwürdige und erfolgversprechende inhaltliche Positionierung bestimmt werden. So kam Kassel mit den landgräflichen Gärten auf die Tentativliste und ging mit dem Bergpark Wilhelmshöhe und seiner Wasserkunst in das Antragsverfahren, Bayreuth plante ursprünglich mit der Residenz und beschränkte sich am Ende auf das markgräfliche Opernhaus.

Zum Zeitpunkt der Aufnahme Schwetzingens in die Tentativliste waren in der thematischen Gattung Schloss und Garten bereits Weltkulturerbe: Versailles (1979), Falkenlust-Brühl (1984), Blenheim Castle und Park (1987), Peterhof (1990), Schloss Sanssoucci (1990), Drottningholm (1991), Schönbrunn

(1996), Lednice (1996) und Caserta (1997). Diese Kategorie war damals offenbar *en vogue*, was die Aufnahme Schwetzingens in die Tentativliste sicherlich beförderte.

Dominierten in den Anfängen noch Bau- denkmäler wie der Aachener Dom die Welterbeliste, verschob sich der Schwerpunkt in den 1990er Jahren hin zu Denkmalensembles – einerseits Städte wie Lübeck und andererseits eben Schloss- und Gartenanlagen. Parallel dazu erweiterte sich die thematische Ausrichtung um andere Denkmalgattungen wie die Industrie- und Technikdenkmäler sowie um andere Epochen wie die der Moderne (Bauhaus). Mit der Aufnahme des Ensemble Klassisches Weimar (1998), des Gartenreichs Wörlitz (2000), Aranjuez und Villa d'Este (2001) sowie des Muskauer Parks (2004) drehte sich der Wind für die Schwetzingener Bemühungen stetig und insofern nachteilig, als mögliche Themen innerhalb der relevanten Denkmalgattung zunehmend abgedeckt waren. Außerdem wandelte sich die Haltung des Welterbekomitees. Welterbe will die menschliche Kulturgeschichte exemplarisch abbilden, nicht vollständig, und vor allem in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit.<sup>7</sup> Die Überrepräsentanz Europas auf der Welterbeliste und innerhalb Europas von Ländern wie Deutschland, Frankreich und Italien wurde nun kritisch gesehen. Schwetzingen bewarb sich darüber hinaus in einer gerade hiezulande überrepräsentierten Gattung und Epoche (Barock).

## Die kurfürstliche Sommerresidenz – Gartenkunstwerk und freimaurerische Ideen ■

Das Land Baden-Württemberg mit Vertretern des Landesamts für Denkmalpflege, von Vermögen und Bau, Amt Mannheim und



Ensemble aus Stadt (noch vor der Umgestaltung des Schlossplatzes), Schloss und Garten Schwetzingen mit den axialen Bezügen zur Landschaft (Foto: Bauamt Schwetzingen)

der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg sowie die Stadt Schwetzingen gründeten 2005 eine gemeinsame Projektgruppe, um die komplexe und umfangreiche Arbeit für den Schwetzingener UNESCO-Antrag zu leisten. Als externer Berater konnte Prof. Robert de Jong, langjähriger Präsident des Internationalen Komitees für historische Gärten von ICOMOS, gewonnen werden.

Es wurde eine umfangreiche Dokumentation erarbeitet, die eine ausführliche Beschreibung des Ensembles und eine vergleichende Analyse des zur Eintragung vorgeschlagenen Objektes enthielt. Kern des Antrags war die Begründung des außergewöhnlichen universellen Wertes, für den sich Schwetzingen in vier der sechs möglichen Kriterien bewarb. Mit dem neuen Titel »Schwetzingen: Die kurfürstliche Sommerresidenz – Gartenkunstwerk und freimau-

rerische Ideen« wurde der herausragenden Stellung Schwetzingens als authentisch erhaltenes Beispiel einer Sommerresidenz des 18. Jahrhunderts ebenso Rechnung getragen (IV)<sup>8</sup> wie dem einmaligen Gesamtkunstwerk aus Stadt, Schloss und Garten (I)<sup>9</sup> mit so bedeutenden Objekten wie dem ältesten Rangtheater, der einzigen erhaltenen Gartenmoschee des 18. Jahrhunderts und dem Badhaus. Darüber hinaus sollten die Entdeckungen freimaurerischer Symbolik die thematische Positionierung Schwetzingens unterstützen (III, VI).<sup>10</sup>

Ein Managementplan stellte die zukünftige Erhaltung, Pflege, denkmalpflegerische Entwicklung und Vermittlung von Schloss und Garten sicher. In der Evaluierungsphase gaben Vorträge und »Schaustellen« Einblicke in die Arbeit der Fachleute von Stadt und Land und erfreuten sich großer Resonanz.



Badhaus. Innovative Eingangsgestaltung als Intrada mit Blick zum Perspektiv des Privatgartens, europaweit erster rein privater Bau im Kontext eines höfischen Schlossbezirks (Foto: Arnim Weischer, LMZ497083)

Einen wichtigen Beitrag leistete die kontinuierliche wissenschaftliche Erforschung verschiedener Aspekte der Schloss-, Garten- und Stadtgeschichte, die, typisch für ein Ensemble, auch heterogen sein können. Sie wurden in einem den Antrag ergänzenden Textband geordnet und gewissermaßen als Hintergrundinformation publiziert. In der Bewerbungsphase rückten Fragen der Ikonographie in den Fokus. In einem internationalen Symposium zur *Symbolik in Gärten des 18. Jahrhunderts*, das im September 2006 in Schwetzingen stattfand, legten Prof. Jan A. M. Snoek und Monika Scholl ihre Forschungsergebnisse dar.<sup>11</sup> Das Gesamtensemble – so ihre zentrale These – sei durch ein Netz freimaurerischer Ideen geprägt. Die Gestaltung und Ausstattung des Gartens belege die singuläre Stellung Schwetzingens inner-

halb der freimaurerisch inspirierten Anlagen Europas und mache zugleich die Notwendigkeit weiterer Forschungen deutlich.<sup>12</sup> Letztere Einschätzung sollte sich am Ende bewahrheiten, jedoch anders, als sie damals gemeint war. Gleichwohl bestätigte sich in den letzten Jahren wiederholt die hochkomplexe Ikonographie des Schlossgartens, die in der Tat noch nicht zu Ende ausgedeutet ist.<sup>13</sup> Der britische Forscher Prof. James Stevens Curl verfasste für den Antrag ein Gutachten zur Symbolik.

## Evaluation und Gutachten

Ende Januar 2007 wurde der Welterbeantrag in Paris bei der UNESCO eingereicht. Die Evaluation vor Ort durch Prof. Géza Hajós



Arionbrunnen. Arion symbolisiert als Sänger das Musenprogramm einer Sommerresidenz und verweist in diesem Sinne auf Apoll. Der erste Welterbeantrag sah eine zusätzliche, auf die Freimaurersymbolik abzielende christlich-mythische Bedeutungsschicht (Foto: Arnim Weischer, LMZ493817)

aus Wien kam 2008 zu dem Ergebnis, dass nach gewissen Änderungen die universale Weltbedeutung Schwetzingens als eine Einheit von Gartenkunst, Städtebau und Kulturlandschaft im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus eindeutig belegt werden kann. Das Gesamtensemble mit – wie im Antrag ausgeführten – einmaligen Einzeldenkmälern (Rangtheater, Moschee) und schöpferischen Leistungen (Kreisparterre) rechtfertige ebenso wie die einzigartige und vollkommenste Synthese von zwei Gartenstilen, welche die bedeutendste Entwicklung der Natur-Kunst-Philosophie im 18. Jahrhundert in einem weltweit singulären Zusammenspiel dokumentiere, die Schwetzingen Bemühungen. Den im Antrag dargelegten Argumenten, das Ensemble als ein außergewöhnlich

dichtes und qualitätsvolles Zeugnis freimaurerischer Symbolik zu verstehen, wollte der in diesem Feld tätige Forscher und international anerkannte Experte für Gärten der Aufklärungszeit dagegen nicht folgen.<sup>14</sup> Er plädierte stattdessen für eine Erweiterung des Ansatzes unter Einbeziehung landschaftlicher Bezüge (Jagdstern) – historische Gärten werden ja in der Nomenklatur der UNESCO zu den Kulturlandschaften gerechnet – und für eine Betonung der Verortung Schwetzingens an der Schnittstelle zwischen zwei Epochen am Ende des Ancien Régime, mit Blick auf die Aufklärung im System des Absolutismus.

Das offizielle ICOMOS-Gutachten war im Unterschied zu dieser Evaluation aber negativ. Die Kritik richtete sich gegen das im Titel angekündigte, aber nur schwach belegte Leitmo-



Kreisparterre als europaweit einmalige Raumschöpfung (Foto: Bauamt Schwetzingen)

tiv des freimaurerischen Einflusses. Darüber hinaus wurde die angeblich unzureichende Berücksichtigung der botanisch inspirierten Modernisierung des Gartens im 19. Jahrhundert bemängelt und vor diesem Hintergrund seine Authentizität teilweise in Frage gestellt. Beides war mit Fakten eindeutig nicht belegt und nicht belegbar.

Gestalterische Impulse in der badischen Zeit standen ganz und in jeder Hinsicht (Botanik) in der Tradition des ursprünglichen Gartenentwurfs und ließen dessen Grundstruktur unberührt. Zeitgenossen sprachen vom »sinnreichen Bewahren des großen Ganzen«<sup>15</sup>, und das Bestreben, die »Schöpfung eines früheren Jahrhunderts, die in Deutschland nur vereinzelt dasteht, zu erhalten«, war aktenkundig.<sup>16</sup> Und so bestand zu Beginn des 20. Jahrhunderts – entgegen der Vermutung

im ICOMOS-Votum – die Fachmeinung, dass es gelungen sei, »das Große vom bleibenden Wert« zu erhalten.<sup>17</sup>

Das künstlerische Niveau der Ausstattung und Gestaltung des Schlossgartens wurde im Gutachten mit einem Generalvorbehalt als typische Wiederholung anderswo entwickelter Modelle versehen. In der Beurteilung wurden aber die wesentlichen Begründungen zur außergewöhnlichen Bedeutung Schwetzingens als kurfürstlicher Sommerresidenz nicht im Ansatz gewürdigt.

Die Antragspartner legten folglich dar, dass ihrer Meinung nach die Gültigkeit von zwei der vier im Antrag genannten Aufnahmekriterien nicht widerlegt worden sei.

In einem offiziellen Schreiben wurde auf all diese Punkte hingewiesen, und insbesondere wurden die wahrlich haarsträubenden Fehler



richtig gestellt. So ging das ICOMOS-Gutachten in seiner Beurteilung von erheblichen Zerstörungen im 2. Weltkrieg und grundlegenden Umgestaltungen des Schlossgartens in den 1930er und 1950er Jahren aus. Das große Gewicht dieser nachweislich falschen Behauptungen zeigte sich in den Schlussfolgerungen des Gutachtens, wo sie den Hauptbestandteil der Schwächeanalyse ausmachten.

## Rückzug und Neuantrag

Die Gegendarstellung war eingereicht, und die Tickets nach Sevilla waren gebucht – in der spanischen Stadt hielt das Welterbekomitee damals seine Konferenz ab. Doch dann kam alles anders. Es war das Jahr, in dem der Entzug des Welterbetitels für das Dresdner Elbtal auf der Tagesordnung stand und die deutsche Delegation vollumfänglich in Beschlag nahm. Aus diesem Grund empfahl der deutsche UNESCO-Botschafter, den Antrag zurückzunehmen. Das Land Baden-Württemberg und die Stadt Schwetzingen folgten der Empfehlung und zogen Mitte Juni 2009 den Antrag fristgerecht zurück. Nach intensiven Diskussionen innerhalb der am Antrag beteiligten Institutionen und mit der ständigen Vertretung der Kultusministerkonferenz bei der deutschen UNESCO fiel bereits im September die Entscheidung, den Antrag noch im selben Jahr zu überarbeiten und im Januar 2010 erneut einzureichen.

Ein kleines Team unter Federführung des Autors dieses Beitrags übernahm diese Aufgabe. Leitlinie war die Studie von ICOMOS zum »Outstanding universal value«<sup>18</sup>, in der die Aufnahmekriterien hinsichtlich ihrer Auslegungspraxis durch ebendiesen Denkmalrat der UNESCO und deren Wandel analysiert wurden. Der Neuantrag beabsichtigte

im Kern, sich mit zwei statt bisher vier Kriterien zu positionieren, die sozusagen im Kontext der jüngeren Auslegungspraxis von ICOMOS darstellbar und vor allem wissenschaftlich eindeutig belegbar waren. Eine politische Entscheidung und Willensbildung ist davon aber unberührt. Es ging um eine wissenschaftliche Qualifizierung des Antrags unter Implementierung wissenschaftspolitischer Rezeption, gemeint ist die gutachterliche Tätigkeit von ICOMOS, die aber, wie sich später zeigte, ihre politische Ambition nicht ablegen konnte und wollte. Die Neupositionierung nahm die Kritik im ICOMOS-Gutachten an der Tragweite der Deutung und Ausweisung von mit freimaurerischem Ideengehalt belegten Gartenelementen ernst und wollte offenkundigen Missverständnissen offensiv und argumentativ entgegengetreten. Der Gedanke entlang der zwei gewählten Kriterien war wie folgt:

## Kriterium (III)

Die kulturelle Tradition einer Sommerresidenz fand in Schwetzingen insbesondere im Bereich der Musik zu einem außergewöhnlichen und europaweit einmaligen Ausdruck, der die weitere Entwicklung der Orchestermusik, des Opernrepertoires und der Musiker Ausbildung im Sinne der Aufklärung maßgeblich prägte. Schwetzingen stand unter der Regierung Carl Theodors exemplarisch für die kulturelle Tradition einer von der Aufklärung geprägten Sommerresidenz, die sich im Garten genauso ausdrückte wie in der Förderung und Öffnung der Wissenschaften, und die insbesondere im Bereich der Musik zu einem außergewöhnlichen und einmaligen Ausdruck gefunden hatte.

Die typologische Unterscheidung im Opernrepertoire zwischen Haupt- und Sommerresidenz ermöglichte die Quantität neuer Auffüh-



Naturtheater, im Hintergrund der Apollotempel (Foto: Arnim Weischer, LMZ493838)

rungen und die Modernität des Orchesters in Schwetzingen mit wirkungsgeschichtlich bedeutsamen Komponenten der Orchesterkultur. Das Musikprogramm korrespondierte mit dem Gartenprogramm: Aufführungsorte in Schloss und Garten wurden auf spezifische Musikgattungen zugeschnitten (Hoftheater, Naturtheater, Badhaus, Salle de jeu). Damit fungiert die Gestaltung und Ausstattung des Gartens als ein Zeugnis dieser untergegangenen Kulturtradition und repräsentiert diese in ihrer ganzen Breite und Dichte.

#### Kriterium (IV) ■

Schwetzingen ist die am besten erhaltene, funktional und topographisch vollständige und mit zahlreichen künstlerisch einzigar-

tigen Leistungen ausgezeichnete fürstliche Sommerresidenz des 18. Jahrhunderts, die als herausragendes Beispiel eines architektonischen Ensembles und einer Kulturlandschaft zeitgleich mit ihrer Vollendung als Erinnerungsmonument intentional – unter Vornahme moderner Denkmalpflegeansätze – bewahrt wurde. Sie zeigt die vollkommenste Synthese der beiden großen Gartenstile Barockgarten und Landschaftsgarten in Europa.

Beide Gartenbereiche sind mit einer enormen Dichte an – für ihre Zeit außergewöhnlichen – schöpferischen Leistungen ausgezeichnet: dem Kreisparterre mit den für den Spätbarock einmaligen Zirkelgebäuden als Raumfassung; dem Rokokotheater als dem weltweit ältesten erhaltenen Rangtheater und ein Idealtypus eines akustischen Raumes; dem Badhaus als einem der letzten erhalte-



Rokokothater. Ältestes erhaltenes Rangtheater in Europa, prägend für die Entwicklung der modernen Theaterarchitektur (Foto: Arnim Weischer, LMZ329480)

nen privaten barocken Badeanlagen und europaweit erstem tatsächlich privaten Bau im höfischen Kontext, der im ursprünglichen räumlichen Zusammenhang eines raffiniert inszenierten Mikrokosmos erlebbar ist. Der Entwurf für die Schwetzingener Moschee verarbeitete formale Anleihen aus Kew Gardens von William Chambers ebenso wie aus dem Werk Johann Bernhard Fischer von Erlachs zu einer neuartigen und eigenständigen Synthese. Als einziger Bau vertritt heute nur noch die Schwetzingener Moschee diese im europäischen Landschaftsgarten verbreitete Bauaufgabe.

Das *Arboretum theodoricum* ist das Erstlingswerk von Friedrich Ludwig von Sckell, der damit hier in Schwetzingen gemeinsam

mit Nicolas de Pigage nicht nur einen der ersten Landschaftsgärten in Süddeutschland schuf, sondern darüber hinaus das Hauptmotiv seines langen Schaffens, das Wiesental, erstmals ausführte. Des Weiteren ist damit das erste gestaltete Arboretum zu pädagogischen Zwecken nachgewiesen. Besonders erwähnenswert ist auch der einmalige Bestand an technischen Denkmälern: die beiden Wasserwerke, die mit den Pumpwerken zu den ältesten noch erhaltenen Wasserversorgungsanlagen der Neuzeit in Europa gehören, die Knochenpoche und die ebenso einzigartig erhaltenen historischen Blitzableiter.

Die Sommerresidenz Schwetzingen stellt ein einmaliges Gesamtkunstwerk dar, das bereits im 18. Jahrhundert als Erinnerungsmo-



Moschee. Nicolas de Pigage verarbeitete Anleihen u. a. aus Johann Bernhard Fischer von Erlachs *Entwurff Einer Historischen Architectur* (Mekkaprojekt, Karlskirche) und dem Stichwerk von William Chambers zu Kew Gardens (England) zu einer eigenständigen und monumentalen Lösung (Foto: Bauamt Schwetzingen)

nument eines herrschaftlichen Territoriums, der Kurpfalz, interpretiert wurde, wie es so in Europa für diese Zeit singular ist und insbesondere in den daraus abgeleiteten Erhaltungskonzepten aus heutiger Sicht modernen Denkmalschutz praktiziert.

In den drei Monaten zwischen September und Dezember 2009 wurden rund 200 Seiten neu verfasst und insbesondere der wissenschaftliche Vergleich der im Antrag herausgestellten Merkmale von ursprünglich gut sieben Seiten auf über 70 Seiten erweitert, die Zahl der Vergleichsobjekte von zehn auf 26 erhöht. In der Frage der symbolischen Bedeutung konnte ein externer Gutachter der Ber-

lin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewonnen werden, der für das belastete Feld die notwendige objektive Distanz und Unvoreingenommenheit schon geographisch mitbrachte.

### Kurfürstliche Sommerresidenz ■

Unter dem Titel »Schwetzingen – Kurfürstliche Sommerresidenz« wurde der überarbeitete Antrag im Januar 2010 erneut bei der UNESCO eingereicht. Die vorgeschlagene Aussage zum außergewöhnlichen universellen Wert soll vollständig wiedergegeben werden:



Arborium Theodicum. Einer der ersten Landschaftsgärten Süddeutschlands als gestaltetes Wiesentälchen, inspiriert von Stowe in England (Grecian Valley) und verbunden mit einem pädagogisch-physiokratischen Zweck (Foto: Uschi Wetzel)

»Mit dem Ensemble aus Stadt, Schloss und Garten ist Schwetzingen das am authentischsten erhaltene Beispiel einer europäischen Sommerresidenz in der Tradition des 18. Jahrhunderts. Im Vergleich mit anderen Anlagen ist der Erhalt aller zum Verständnis wichtigen Bauten und Einrichtungen eine große Seltenheit. Der spezifische Charakter des höfischen Lebens fand in Schwetzingen im Bereich der Musik eine einzigartige Form. Die programmatische Bindung des dort aufgeführten Opernrepertoires an eine aufklärerische Ausrichtung der Sommerresidenz war europaweit einmalig. Die höfische Musikkultur in Schwetzingen war unter anderem Wegbereiter der deutschen Reformoper und ist in den zahlreichen Aufführungsorten im Schlossgartenensemble repräsentiert.

Das vielfältige Zusammenspiel von Gartenkunst, Architektur und Skulptur macht den Schwetzingener Schlossgarten zu einer der außergewöhnlichsten Gartenschöpfungen in Europa und der geringe Überformungsgrad führte zu der vollkommensten Synthese der beiden großen Gartenstile des 18. Jahrhunderts.

Einzigartig ist der Erhalt des gesamten Bestandes an Bauwerken und Skulpturen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dazu gehören einmalige Objekte wie das früheste erhaltene Rangtheater, die letzte erhaltene Gartenmoschee des 18. Jahrhunderts und die kleinteilige Anlage des Badhauses. Mit dem Kreisparterre und dem Wiesentälchen sind besondere künstlerische Leistungen des Barock- und des Landschaftsgartens erhalten.

Die Lebenswelt des 18. Jahrhunderts wird mit technischen Denkmälern wie den beiden Wasserwerken und mit Relikten der Alltagskultur im Schlossgarten anschaulich.

Neben dieser ungewöhnlich hohen Dichte originaler Elemente wird dem Besucher in Schwetzingen durch eine fachlich fundierte Pflege das aktuelle Bemühen augenscheinlich, den Garten in seiner geschichtlichen Gestalt glaubwürdig weiterzutragen und damit Einblicke in die Gartengestaltung des 18. Jahrhunderts zu öffnen. Den Grundstein dafür legte bereits der Bauherr selbst, indem er mit dem deklarierten Verständnis des Ensembles als ›kurpfälzisches Monument‹ Bewahrungsstrategien initiierte, die moderne Denkmalschutzansätze vorwegnahmen, wie er bereits zuvor mit der systematischen Erfassung und Erforschung von Kleindenkmälern einen Präzedenzfall in der deutschen Denkmalpflege schuf.«

Im Februar 2011 wurde der Schwetzingener Antrag von der Kultusministerkonferenz der Bundesrepublik Deutschland als offizieller Kandidat für das Welterbe nominiert.

## Tagung, Evaluation und Gutachten

Im Frühjahr 2011 fand in Schwetzingen im inhaltlichen Zusammenhang mit der Antragstellung das vielbeachtete Symposium »Monumente im Garten – der Garten als Monument«



Technisches Denkmal Oberes Wasserwerk mit der originalen Einrichtung von Thomas und Johann Breuer aus dem 18. Jahrhundert (Foto: Steffen Hauswirth, LMZ302508)

statt. Das Monument wurde als ein Phänomen diskutiert, dem in der europäischen Gartenkunst ab der frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert eine ebenso wichtige wie auch sich wandelnde Bedeutung zukommt. Der Spannungsbogen reichte vom Medium politisch-dynastischer Programme bis zu denkmalgeschichtlich relevanten Aspekten. 21 Referenten aus insgesamt acht europäischen Ländern widmeten sich mit mehr oder weniger direktem Bezug zu Schwetzingen diesem Thema, das über einige Aspekte des Antrags aktuellen Forschungsbezug hatte und in der Reihe des Landesamtes für Denkmalpflege als Tagungsband publiziert werden konnte.<sup>19</sup>

Die Evaluation des Nominierungsantrages fand im August 2011 statt. Herr Adshead vom National Trust war sehr an den Vor-



Römisches Wasserkastell mit Obelisk im rechten Vordergrund. Das Monument wurde 1777 zur Erinnerung an während der Bauarbeiten entdeckte, antik interpretierte merowingische Grabfunde errichtet (Foto: Andrea Rachele, LMZ493855)

gängen rund um den ersten Antrag interessiert. Er wurde über die Umstände der Rücknahme ausführlich informiert und konnte das entsprechende Gutachten und die Stellungnahme dazu einsehen. Er sah in der ursprünglichen Themenfindung gerade aufgrund des engen Spezialgebietes die Defizite in der externen Beratung und wollte in seinem Bericht deutlich auf die Fehler des negativen Gutachtens von ICOMOS hinweisen. Zum OUV (Outstanding universal value) gab er keine abschließende Beurteilung ab.

Das ICOMOS-Gutachten bedeutete dann leider ein großes Déjà-vu. Die Antragsteller verfassten daraufhin wieder einen sogenannten »letter of factual errors«, das auf die darin erneut enthaltenen Fehler einging, und reich-

ten diesen fristgerecht vierzehn Tage vor der Sitzung in St. Petersburg ein. Die Stellungnahme wurde wohl, wie sich später herausstellte, nicht akzeptiert, wobei die Kriterien und das Verfahren dafür im Dunkeln blieben. Das völlige Fehlen von Transparenz in so entscheidenden Verfahrensfragen wurde von der deutschen Delegation entsprechend kritisiert. Eine Stellungnahme während der Sitzung selbst ist aber nicht mehr möglich.<sup>20</sup>

Die fachlich unzutreffende und teilweise widersprüchliche Betrachtung im ICOMOS-Votum, die zahlreichen Unstimmigkeiten in der Argumentation, in der stilistischen Zuordnung und fachlichen Interpretation können in diesem Rahmen nicht im Einzelnen ausgeführt werden, sollen aber in ihrer Di-

mension anhand der zwei offensichtlichsten und atemberaubendsten Fehler angedeutet werden. Das Votum widerlegte – dies sei noch vorausgeschickt – kein einziges Merkmal des Antrags konkret anhand eines Vergleichs mit einem anderen Objekt.

Die Gartenmoschee als das einzige in Europa erhaltene Beispiel dieser Bauaufgabe aus dem 18. Jahrhundert, bauzeitlich am monumentalsten – »The magnificence of this monument is such that Europe cannot offer the like«<sup>21</sup> – und am reichsten ausgestattet<sup>22</sup>, wurde trotz ihrer großen Bedeutung im Antrag im Votum von ICOMOS komplett ignoriert und unterschlagen.

Das Hoftheater, das zweite Beispiel, wurde entgegen der im Antrag eindeutigen Bezeichnung als *balcony theatre* im Gutachten mehrmals *Italian type*, *Italian theatre* oder *Rococo Italian theatre* genannt – und damit in das typologische Gegenteil verkehrt. Das Votum verdrehte die außergewöhnlich innovative Leistung, nämlich die Begründung eines neuen Theatertypus in Schwetzingen, welcher der modernen französischen Theorie eines idealen akustischen Raumes entsprach und sich explizit und konzeptionell **gegen** das italienische Logentheater stellte. Das Schwetzingener sogenannte Rokokotheater ist das typologische Gegenstück zum Italienischen Theater! Es war das erste Rangtheater in Europa, entscheidend für die Prämissen des modernen Theaterbaus, und ist bis heute authentisch erhalten.

Reinhard Zimmermann kommentierte vor Jahren Richard Pattersons Beschreibung des großen Gewölbes im Hortus Palatinus in Heidelberg dahingehend, dass sie »so schwerwiegende Fehler enthalte, dass man schon von einer Manipulation des Materials reden könne.«<sup>23</sup> Man ist angesichts der angeführten Belege geneigt, diese Einschätzung auch für

das ICOMOS Gutachten zum Schwetzingener Welterbe-Antrag zu teilen.

## Rezeption ■

Eine wie es scheint vordringlich politisch und weniger fachlich motivierte Entscheidung entfaltet kraft ihrer Faktizität so etwas wie faktenpositivistische Evidenz, soll heißen sie behält im Nachhinein gewissermaßen Recht. Dies wirft ein Licht auf ein spezifisches Problem der gartenhistoriographischen Forschung, die Rezeption, die ja gerade in Schwetzingen beginnend mit Christian Cay Lorenz Hirschfeld<sup>24</sup> ein ganz eigenes Kapitel schreibt, in das sich das ICOMOS Gutachten vermutlich unfreiwillig einreihet, wenn darin unter anderem angeblich klassisch barocke Muster in Schwetzingen angesichts der Fülle barocker Welterbestätten kritisch beanstandet werden. Eigentlich ein Fall für die Videokolumne der Süddeutschen Zeitung: Frag ein Klischee.

Die Forschung erkennt in Schwetzingen nämlich zunehmend, worauf Prof. Hajós bereits hingewiesen hatte, wie sehr am Ende des *Ancien Regime* das noch Neue bestimmend wird und seinen Ausdruck erst sucht<sup>25</sup>, aber wie wenig barock im Sinne des Klischees dies ist. ICOMOS scheint zumindest in den zwei Gutachten zum Schwetzingener Antrag in den vereinfachenden, von außen herangetragenen Wahrnehmungsmustern gefangen zu bleiben, auch wenn das den differenzierenden, aus dem Denkmal selbst generierten Ansätzen etwa des Nara-Dokumentes widerspricht.<sup>26</sup>

Ein schöner Kommentar zu diesem einseitigen Verständnis ist die Entscheidung in St. Petersburg, wo das markgräfliche Opernhaus in Bayreuth ohne Aussprache einstimmig dem positivem Votum von ICOMOS folgend eingeschrieben und das Schwetzingener Hofthe-



ater als unbedeutend zurückgewiesen wurde. »Die erstaunliche Modernität des Schwetzingener Theaters zeigt ein Blick auf das nur wenige Jahre vorher, nämlich 1744 geplante Markgräfliche Opernhaus in Bayreuth von Giuseppe Galli da Bibiena. Hier gibt es noch das traditionelle Logenhaus mit den ehemals hohen Trennwänden zwischen den Logen. Das Bayreuther Neben- und Übereinander der kleinteiligen Logen – »Hühnerkäfige« in der Kritik der Reformen – ist in Schwetzingen durch eine ungeachtet der nur mittleren Dimensionen monumentale, weiträumig gegliederte Auditoriumsarchitektur ersetzt.«<sup>27</sup> Frag ein Klischee – barock, aber erkenne die sichtbar aufkeimenden Unterschiede dazu.

Es tröstet, aber ändert die Situation nicht, dass so renommierte Fachkollegen wie Prof. Dr. Seiler, Vorsitzender der Pückler-Gesellschaft und langjähriger Gartendirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, in einer Reaktion zur St. Petersburger Entscheidung in der Berliner Zeitung ausdrücklich festhielt, dass »das Gesamtkunstwerk aus Schloss, Garten und Gartenarchitekturen der kurfürstlichen Sommerresidenz [...] weltweit keinen Vergleich zu scheuen braucht.[...] Schade, dass die Gutachter der Denkmalvereinigung Icomos [...] die außerordentlichen Forschungsergebnisse ignoriert haben. Schwetzingen wird aber auch ohne den Welterbetitel seine herausragende Stellung behalten.«<sup>28</sup>

Frau Dr. Sabine Leutheußer-Holz hat als stellvertretende Leiterin des Referates Denkmalpflege im Wirtschaftsministerium lange die Geschicke der Lenkungsgruppe souverän und mit Übersicht geleitet. Sie verstarb plötzlich und unerwartet am 13. Januar 2012. In dankbarer Erinnerung ist ihr dieser Beitrag gewidmet.

- 1 Wirtschaftsministerium und Finanzministerium Baden-Württemberg, Stadt Schwetzingen (Hg.): Schwetzingen Kurfürstliche Sommerresidenz. Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste. Antragsband, Stuttgart 2009.
- 2 Michael Falser, Wilfrid Lipp (Hg.): Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Zum 40. Jubiläum des Europäischen Denkmalschutzjahres (1975–2015). Berlin 2015.
- 3 Hubert Wolfgang Wertz: Wiederherstellung und Unterhaltung von Parterreanlagen. Dargestellt am Beispiel des Schwetzingener Parterres. In: Dieter Hennebo (Hg.): Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, Stuttgart 1985.
- 4 Das dortige Parterre wurde in den 1930er Jahren von Georg Potente nach Plänen von Dominique Girard rekonstruiert.
- 5 Wilfried Hansmann: Gartenkunst der Renaissance und des Barock. Köln 183, S. 250.
- 6 Friedrich Ludwig von Sckell im sog. Protocollum Commissionale, GLA 221/46.
- 7 ICOMOS (ed.): The World Heritage List. Filling the Gaps – an Action Plan for the Future, München 2005.
- 8 Kriterium IV: Schwetzingen ist ein herausragendes Beispiel eines architektonischen Ensembles, das einen bedeutsamen Abschnitt in der menschlichen Geschichte illustriert. *Im Vergleich mit anderen Anlagen ist der Erhalt aller zum Verständnis der Sommerresidenz wichtigen Bauten und Anlagen eine große Seltenheit.*
- 9 Kriterium I: Schwetzingen ist eine einzigartige künstlerische Leistung, ein Meisterwerk des schöpferischen Geistes. *Es ist die einzigartige künstlerische Leistung Nicolas de Pigages, in Zusammenarbeit mit Friedrich Ludwig von Sckell, diese einander diametral entgegen gesetzten Auffassungen von Natur und Kunst im Schwetzingener Schlossgarten zu einer kontrastreichen Einheit geführt zu haben.*
- 10 Kriterien III und VI: Schwetzingen stellt ein einzigartiges oder zumindest außergewöhnliches Zeugnis einer Kulturtradition dar. *In Schwetzingen verdichten sich materielle Relikte der freimaurerischen Bewegung. Die Anlage ist elementar wichtig zum Verständnis dieser Kulturtradition, die keine eigene Typologie kultischer Bauten entwickelt hat; Schwetzingen ist also in unmittelbarer*

- telbarer und erkennbarer Weise mit Ideen und Glaubensbekenntnissen von außergewöhnlicher, universeller Bedeutung verknüpft.
- 11 Jan A. M. Snoek, Monika Scholl und Andréa A. Kroon (Hg.): *Symbolik in Gärten des 18. Jahrhunderts*, den Haag 2006.
  - 12 Kritisch zu den Ergebnissen der Tagung: <http://www.pueckler-gesellschaft.de/Jan-am-snoek-monika-scholl-und-andrea-a-kroon-symbolism-in-18th-century-gardens.html>.
  - 13 Michael Niedermeier: *Semantik. Ikonographische Gartenprogramme*, in: Stefan Schweizer, Sascha Winter (Hg.): *Gartenkunst in Deutschland*, Regensburg 2012, S. 327–352; Hartmut Troll: *Arkadien. Bedeutungsebenen dieses Motivs im Schlossgarten Schwetzingen*. In: Franz, Joachim et al (Hg.): *Ein Wald von Statuen. Kolloquium zum zwanzigjährigen Bestehen der Antikensaal-Galerie und zur Begründung der Kurpfälzer Abguss-Sammlung vor 300 Jahren*. Mainz 2014, S. 77–90; Astrid Zerkert: *Im Labyrinth der Aufklärung: Der Schwetzingener Badhausgarten als Spielraum der Reflexion*. In: Peter Wagner et al. (Hg.): *The Garden in the Long Eighteenth Century*. Trier 2015.
  - 14 Géza Hajós: *Romantische Gärten der Aufklärung*, Wien, Köln 1989.
  - 15 Alfried Leger: *Führer durch den Schwetzingener Garten*. Mannheim 1928, S. 28
  - 16 GLA 56/661, Bericht vom 1.6.1882
  - 17 Gottlieb Schoch: *Klassische Stätten der Gartenkunst Der Schlossgarten zu Schwetzingen und Ludwig von Sckell*. In: *Die Gartenkunst* 2, 1900, S. 21–28
  - 18 ICOMOS (ed.): *The World Heritage List. What is OUV? Defining the Outstanding Universal Value of Cultural World Heritage Properties*. Berlin 2008.
  - 19 Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): *Monumente im Garten – der Garten als Monument*. Stuttgart 2012.
  - 20 Vielleicht hätte man in der Konferenz, dies sei als persönliche Anmerkung erlaubt, als man zu einer Frage pro forma das Wort erteilt bekam, entgegen der Strategie der deutschen Delegation die Gelegenheit gleichsam wie ein Held im Aristoteles'schen Sinne nutzen sollen, also handeln und die Stellungnahme deklarieren müssen. Ein Held im antiken Verständnis bringt die Klage an die Götter und das Schicksal wieder auf einen Weg, der aus der Handlung selbst resultiert, aber solche Helden blieben ja wie Achill auf den Feldern vor Troja liegen.
  - 21 Jean Charles Krafft: *Plans des plus beaux jardins pittoresques de France, d'Angleterre et de l'Allemagne*, Paris 1809/10.
  - 22 Arabische Inschriften, u. a. auch Suren aus dem Koran, dokumentieren eindrucksvoll das Bemühen um eine durch Toleranz geprägte Auseinandersetzung mit der islamischen Kultur und der orientalischen Weisheitslehre.
  - 23 Reinhard Zimmermann: *Hortus Palatinus. Die Entwürfe zum Heidelberger Schloßgarten von Salomon de Caus 1620*. Kommentar, Worms 1986, S. 31.
  - 24 Hirschfeld betrachtete Schwetzingen aus der Perspektive/Theorie des sentimental Landschaftsgartens und missdeutete damit wesentliche Phänomene.
  - 25 Hartmut Troll: *»Tout ce qui fait le beauté et l'agrément d'un Jardin«*. Nicolas de Pigage als Gartenarchitekt. In: Stefan Schweizer, Eva-Maria Gruben (Hg.): *SehensWert. Die Planungs- und Baugeschichte der Benrather Schlösser*, Düsseldorf 2015, S. 85–94.
  - 26 Das Nara-Dokument formulierte 1994 neue Standards in der Beurteilung der Authentizität eines Denkmals. Alle Kulturen und Gesellschaften wurzeln in den besonderen Formen und Mitteln des materiellen und immateriellen Ausdrucks, die ihr Erbe darstellen, und diese sollten geachtet werden. Kulturgüter sind zwingend innerhalb des kulturellen Kontextes zu betrachten und zu beurteilen, zu dem sie gehören.
  - 27 Michael Hesse: *Gutachten über die kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung der ehemaligen kurpfälzischen Sommerresidenz Schwetzingen*. In: *Schwetzingen. Kurfürstliche Sommerresidenz. Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste*. Antragsband, Schwetzingen 2009, S. 173–183, hier S. 177.
  - 28 Michael Seiler: *Sehr sehenswert auch ohne Welt-erbetitel*, in: *Berliner Zeitung*, 14.7.2012.



Anschrift des Autors:  
 Prof. Dr. Hartmut Troll  
 Staatliche Schlösser und  
 Gärten Baden-Württemberg  
 Schlossraum 22a  
 76646 Bruchsal  
[hartmut.troll@ssg.bwl.de](mailto:hartmut.troll@ssg.bwl.de)